

VII. Insektendarstellungen, die vorwiegend der eigenen Gefühls- und Erlebniswelt des Künstlers entspringen

Die Darstellungen der bildenden Kunst, die der reinen Gefühls- und Erlebniswelt entstammen, haben natürlich viele Wandlungen durchgemacht und sind naturgemäß in ständigem Wandel begriffen. Altes bleibt erhalten (es kann sorgsam gepflegt werden), Neues entsteht. Alte, fest in der Natur des Menschen verankerte Sinnbilder werden übernommen, aber es werden auch voll-

kommen neue geschaffen, neu dem Geiste, der Gefühls- und Gedankenwelt des Künstlers entspringend. Diese Schöpfungswelt läßt gewaltige psychogenetische Schwellen bis zum neuzeitlichen Symbolismus erkennen.

Einen grundlegenden geistigen Übergang bilden die Darstellungen der Gefallenen Engel und der Teufel in Insektengestalt von



Nr. 60: Hieronymus Bosch (1460–1516), „Engelsturz“ auf dem Weltgerichtstriptychon. Ausschnitt aus dem linken Flügel. Die stürzenden Engel sind in Insekten verwandelt (Gemäldegalerie der Akademie der Bildenden Künste in Wien).



Nr. 61: Pieter Breughel d. Ä. „Engelsturz“, Ausschnitt (Albertina, Wien).

HIERONYMUS BOSCH, PIETER BREUGHEL d. Ä., M. MERIAN d. Ä. und JACQUES CALLOT. Alle diese Künstler gehen in der Symbolik vorwiegend ganz eigene, neue Wege.

Die neuen Wege, die diese flämischen Künstler einschlugen, decken sich im Grunde mit jenen ALTDORFER's (1480–1538), MATHIAS GRÜNEWALD's und Martin SCHONGAUER's (1430–1491). Unabhängig vom Jahre der Entstehung lassen die Werke dieser Künstler die kennzeichnende, reiche Phantasie der Gotik erkennen, die an die der schöpferischen Phantasie entsprungene Tierwelt erinnert, die die

gotischen Kirchen, sei es in Reliefs, sei es als Wasserspeier, beleben.

HIERONYMUS BOSCH (1460–1516) hat auf vier seiner bedeutendsten Werke den „Engelsturz“ dargestellt. Auf allen diesen Tafeln werden die abtrünnigen Engel in Insekten und andere Tiere verwandelt. Am deutlichsten ist die Verwandlung in Insekten auf der linken Tafel des „Weltgerichtstriaptychon“ zu erkennen, das sich in der Gemäldegalerie der Akademie der Bildenden Künste in Wien befindet (Abb. 60). Die abtrünnigen und vertriebenen Engel stürzen aus einer großen Wolke auf den Garten Eden zu. Zuerst noch dunkle, geflügelte We-



Nr. 62: Jacques Callot (1592–1635), „Die Versuchung des Heiligen Antonius“ (Albertina, Wien).

sen von menschlicher Gestalt, verwandeln sie sich im Fallen immer mehr in Insekten, die vom Erzengel Michael und seinem Gefolge, den „Guten Engeln“, vertrieben werden. Einige der gestürzten Engel haben sich schon auf der Erde niedergelassen.

BOSCH hat als Erster die gefallenen Engel in Insektengestalt dargestellt und die Metempsychose deutlich vor Augen geführt. Es kann zurecht angenommen werden, daß die in babylonischer Mythe bekannte Verwandlung der mächtigen Luftgeister in Insekten Vorbild war. Diese Mythe kann auf dem Wege der Mythenwanderung BOSCH bekannt geworden sein (SCHIMITSCHEK, 1974).

Eine ähnliche Darstellung des Engelsturzes (1562) stammt von PIETER BREUGHEL d. Ä. (1525–1569). Bei BREUGHEL nehmen die gestürzten Engel verschiedene Gestalten an, darunter auch die von Insekten

(Abb. 61). MATHÄUS MERIAN d. Ä. (1593–1650) hat eine Bebilderung des Neuen Testaments geschaffen. In der Bildfolge zur Apokalypse befindet sich ein Kupferstich „Les Anges exterminent les hommes.“ Die die Menschen vernichtenden Engel sind zum Teil der Hölle entsprungen und mit Menschenkopf, Schwanz und Insektenflügeln (nicht, wie sonst oft üblich, mit Drachenflügeln) dargestellt, also Mischwesen. Jacques CALLOT (1592–1635) erinnert wohl in seiner Dämonenwelt an BOSCH, BREUGHEL, SCHONGAUER, BALDUNG und GRÜNEWALD, doch kommen sehr barocke Ideen ins Bild. CALLOT ist ja auch der bedeutendste Originalgraphiker des französischen Barock. In dem Bilde „Die Versuchung des Heiligen Antonius“ (Abb. 62) schüttert der Satan eine Schar von Teufeln herab. Die Form erinnert sehr an die Engelsturz-Bilder. Aber er setzt in der zweiten Fassung (1635)

auch „Kanonen“ ein (SCHIMITSCHEK, 1974 a). E. T. A. HOFMANN sagt über Jacques CALLOT, den er sehr verehrte: „Die Ironie, welche, indem sie das Menschliche mit dem Tier in Konflikt setzt, den Menschen mit seinem ärmlichen Tun und Treiben verhöhnt, wohnt nur in einem tiefen Geiste, und so enthüllen CALLOT's aus Tier und Mensch geschaffene groteske Gestalten dem ernstesten, tiefer eindringenden Beschauer all die geheimen Andeutungen, die unter dem Schleier der Skurrilität verborgen sind“. Und – so kann man wohl CALLOT mit Recht auch als Symbolisten bezeichnen.

Das Kultbild blieb bis in unsere Zeit in weitgehendem Maße auch Symbolbild.

Darstellungen von Insekten, die nicht

in direktem Zusammenhang mit dem durch sie verursachten Schaden oder ihrem Nutzen, oder aber ihrer sinnbildlichen Bedeutung im Kult stehen, finden sich im Deutschen Mittelalter selten.

Der reinen Freude an der schönen Form ist wohl der Hirschkäfer von Albrecht DÜRER (1471–1528) entsprungen. Jedenfalls ist es kein Symbol. Grundsätzlich darf man das Bild des Hirschkäfers vielleicht mit dem „Großen Rasenstück“ vergleichen.

Am Ausklang des Mittelalters steht das von Sebastian BRANT (1458 bis 1521) verfaßte „Narrenschiff“, das 1494 erschien. In 7000 Versen und interessanten Holzschnitten vermittelt das Werk eine Kenntnis der Kulturgeschichte dieser Zeit. Auf dem Nar-



Nr. 63: Dosso-Dossi (1471–1542), „Jupiter und Merkur“ (Kunsthistorisches Museum, Wien).

renschiff werden alle Narren aus dem Lande geschafft. Auf den einzelnen Holzschnitten sind auch Insekten dargestellt. Auf einem Holzschnitt streut Gott als „Plage“ Heuschrecken, Frösche und Hagel auf die Erde. Auf dem Holzschnitt „Vom Frauenhüten“ sind unterhalb der aus dem Fenster blickenden Frau zahlreiche große Heuschrecken dargestellt. Darunter steht der Vers:

Heuschrecken hütet an der Sonnen
und schüttet Wasser in ein Bronnen,
wer hütet die Frau, so er gewonnen.

Auf dem Holzschnitt „Nit sich vorsehen bei Zeiten“ werden einsammelnde und schwer beladene, zum Nest wandernde Ameisen als Vorbild dargestellt. Der Schluß des dazugehörigen Gedichtes lautet:

Hör Narr richt nach der Ameis dich!
In guter Zeit versorgt sie sich,
daß du nicht müssest Mangel leiden,
wenn andere haben ihre Freuden.

Renaissance und Humanismus bedeuteten einen gewaltigen Wandel. Zeugnis hiefür ist unter vielen anderen das Gemälde „Jupiter und Merkur“ von DOSSO DOSSI (1471–5142) (Abb. 63). Das Bild ist als „Weltmaler Zeus“ gedeutet worden. In diesem Gemälde setzt sich der Maler selbst gleich mit Jupiter. Jupiter malt auf einer himmelblauen Leinwand Schmetterlinge. Dies ist zweifellos ein Schöpfungsakt. „Der göttliche Schaffensprozeß findet sein Äquivalent nur im Künstlerischen. Das Erschaffene ist aber beim Maler das Bild, daher wird in genauer Übertragung der blaue Luftraum und darin die Schmetterlinge gemalt.“ Das Konzept des göttlichen Malers hat zwei Aspekte, nämlich Jupiter als Maler und der Maler als Jupiter. „... Jupiter ist hier als Deus Artifex oder Prometheus dabei, die Seelen, bzw. Menschen zu erschaffen“ (KLAUNER, 1964). Im Gott Maler wird bei DOSSI der Begriff des Künstler-Gottes aufgegriffen und dies im Sinne einer Art Begründung einer angeseheneren Stellung der Malerei. Das Gemälde soll als ein ins Bild übersetztes Horoskop des Malers DOSSI anzusehen sein (vgl. SCHIMITSCHEK, 1968).

Von LUCAS CRANACH d. Ä. (1472–1553) stammt das reizende Gemälde „Amor als Honigdieb“ (1537). Das Bild zeigt den von Bienen umschwärmten und gesto-



Nr. 64: Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553), „Amor als Honigdieb“ (1537) (Brüssel, Museum der Schönen Künste).

chenen Amor mit einem Stück Honigwabe in der Hand neben Venus, zu der er sich geflüchtet hat. Sie tröstet ihn damit, daß die Wunden seiner Pfeile viel schmerzhafter seien als ein Bienenstich (Abb. 64).

LUCAS CRANACH hat diesen Gedanken in fünf Gemälden behandelt. Der Gedanke zu dem von der Biene gestochenen Amor, ursprünglich Eros, findet sich zum erstenmale in einem Gedicht der Anacreontea,

einer Sammlung von Gedichten, die zum Teil aus griechischer, alexandrinischer, zum Teil aus römischer Zeit stammen. Das Gedicht hat RAMLER (cit. nach WEIDNER), der zu den deutschen Anakreontikern gehört, deutsch nachgedichtet.

„Eros fand einst ein Bienlein
In einer Rose schlafend,
Und ward von ihm gestochen.
Kaum fühlt er sich am Finger
Der kleinen Hand verwundet,
So lief, so flog er weinend
Hin zu der schönen Kypris.



Nr. 65: Lucas Cranach d. J. (1515–1586), „Das Laster von Ungeziefer umschwärmt“, Zierleiste im Gebetbuch Kaiser Maximilians I. 1515.

„O weh! O weh! ich sterbe,
Ich bin gebissen worden
Von einer kleinen Schlange,
Die aber Flügel hatte,
Der Landmann nennt sie Biene.
Da sprach sie: ‚Macht der Stachel
Der Biene solche Schmerzen:
Wie meinst du, daß es schmerze,
Wenn du, mein Sohn, verwundest!‘ “

Nach WEIDNER (1970) hat THEOKRIT – der ja ein typischer Alexandriner war – dieses Motiv noch dadurch ausgebaut und erweitert, daß Eros für einen Honigdiebstahl durch den Bienenstich bestraft wurde.

LUCAS CRANACH war schon frei, er stellte die nackte Schönheit um der Schönheit selbst willen dar, er war frei in seinen Anschauungen, frei in seinem Handeln und seinen Werken. In seinem „Jungbrunnen“, den er im Alter von 74 Jahren verfaßte, finden sich lateinische Epigramme auf sein schönes Modell Anna, so

Anna venusta vocor, utque est nomen,
Sic corpus poterat vertere quisque meum.

Die schöne Anna nennt man mich und gab mir diesen Namen,
weil meine Gestalt jedermann zum Nachblicken anregt.

Dies wird ihm noch von engherzigen Kritikern des 19. Jh. vorgehalten. So von Johannes JANSSEN in seinen „Culturzuständen des deutschen Volks“, 1888 Bd. 6, S. 43.

Der Arzt und Zoologe Johann Heinrich JÖRDENS (1764–1813) hat als Titelvignette für seine „Entomologie des menschlichen Körpers“ (1801/1802) die Begebenheit des von der Biene gestochenen Eros, der zu Venus um Schutz eilt, verwendet (WEIDNER, 1970).

Von großer Bedeutung ist die Buchmalerei. Das Gebetbuch Kaiser MAXIMILIANS enthält zahlreiche Schmuckleisten, die von DÜRER, ALTDORFER und CRANACH geschaffen wurden. Es ist ein wahres Glanzstück der deutschen Buchmalerei. Unter anderem befindet sich darin eine Zierleiste von LUCAS CRANACH d. J. (1515–1586) „Das Laster von Ungeziefer umschwärmt“ (Abb. 65). Auf einem bockartigen Tier sitzt die Babylonische Hure, verfolgt vom Neid und umtanzt von Insekten. Insekten gehörten ja – als für das Opfer nicht geeignete

Tiere – zum „Ungeziefer“ (SCHIMITSCHEK, 1968).

In der Buchmalerei der Spätgotik, besonders aber in der Renaissance und im Barock, treten auch Putti auf. Sie sind die Nachkommen der antiken Eroten, der geflügelten Darstellung des Liebesgottes. Die Eroten sind von Gott Eros abzuleiten, einem der drei griechischen Urwesen, aus denen die Welt entstand: Gala = Erde, Chaos = Urgestalt, Eros = Liebe. Eros beherrscht Götter und Menschen; der Liebesgott ist von alles bezwingender Kraft. In der römischen Kaiserzeit verschmilzt der Begriff der Eroten mit jenem der Genien. Das Christentum übernimmt ihn, und so entstehen die „getauften“ Eroten als Engel und Putti, die Barock und Rokoko bevölkern (KUNSTMANN, 1962). Gegen Ende der Antike wurden die Eroten in Kindergestalt dargestellt. Aus den kindlichen Eroten wurden dann später in der christlichen Zeit die kleinen, putzigen Engel, eben die Putti. In der Buchmalerei haben die Bilder vielfach gar keine Beziehung zum Text, so auch im POSCHMISSALE (1526), das sich in der Bibliothek des Augustiner Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen befindet. Die heiligen Texte sind mit sehr heiteren Bildern umrahmt (Abb. 66). Putti verteidigen die Feigenernte vor einer naschenden Meerkatze und fliehen vor

einem sie angreifenden Hirschkäfer. Ob der Hirschkäfer hier als Donartier gemeint ist, sei dahingestellt.

In der aus der Zeit des Manierismus stammenden Bemalung der Engelsburg, die Papst PAUL III (1534–1549) ausschmücken ließ, befinden sich Darstellungen von Libellen mit Frauengesichtern.

Auf Stilleben, und zwar vorwiegend auf Blumenstilleben, sind seit dem 16. Jahrhundert auch Insekten dargestellt.

JAN BREUGHEL der Ältere (1568–1625) läßt oft um seine Blumensträuße Insekten fliegen. Er hat auch für RUBENS Landschaftshintergründe gemalt und Blumenstücke, so den Blumenkranz um eine Madonna von RUBENS. In dem Blumenkranz sind auch Putti dargestellt und an der Hüfte der einen, der linken Putti, ist eine Biene dargestellt. Es handelt sich um das Bild von RUBENS „Madonna im Blumenkranz“ (EICKE, 1964). Von JAN BREUGHEL stammen zahlreiche Blumenstilleben. Auf dem „Großen Blumensträuße“ (Wiener Kunsthistorisches Museum) sind Schmetterlinge und Maikäfer, auf dem „Kleinen Blumensträuße“ verschiedene Insekten, darunter auch Raupen und Schmetterlinge, in feinsten Kleinmalerei dargestellt.

Ähnliche Stilleben kennen wir von



Nr. 66: Putti flüchten vor angreifendem Hirschkäfer. Posch-Missale (1526). Miniaturmalerei in Tempera, mit Gold erhöht (Chorherrnstift Neustift bei Brixen, Südtirol).



Nr. 67: Schrieck, O. M. von: *Stilleben mit Schmetterlingen* (Bayer. Staatsgemäldesammlungen, München).

DAVID DE HEEM (1606–1684) und dessen Sohn, CORNELIUS DE HEEM (1631–1695). Beide waren sehr genaue Beobachter und haben ungemein naturgetreu gemalt. Dies gilt auch für ABRAHAM MIGNON (1640–1679), einem Schüler von DAVID DE HEEM, der in Frankfurt am Main wirkte. MIGNON verknüpfte das Stilleben mit der Landschaft und hat durch wolkig fließenden Übergang von Vorder- und Hintergrund eine neue Art des Stillebens geschaffen. Auf den Bildern sind zahlreiche Tiere dargestellt, auch Insekten. MARIA SYBILLA MERIAN war Schülerin von Abraham MIGNON.

JAN VAN HUYSUM (1682–1749) hat auf einem seiner Stilleben, jenem mit einem Fruchtstück, auch Fliegen dargestellt.

Von dem Wiener Hofmaler PHILIPP FERDINAND HAMILTON (1664–1750) rühren zahlreiche Stilleben her, auf denen Frösche, Eidechsen, Schnecken und Insekten im Vordergrund stehen. In der Amalienburg im Parke des Schlosses Nymphenburg sind einige Wand- und Türbespannungen in ähn-

licher Weise bemalt, sie zeigen auch Schmetterlinge. Die Arbeit stammt von einem HAMILTON.

Schöne und eigenartige Stilleben mit gut dargestellten Schmetterlingen stammen von einem Maler BYS (vermutlich Anfang des 18. Jahrhunderts) (EICKE, 1964), (Bayerische Staatsgemäldesammlung). In der gleichen Zeit sind vermutlich die Stilleben von O. M. VON SCHRIECK mit zahlreichen Schmetterlingen entstanden (Abb. 67). Besonders gerne wurden Bläulinge und Distelfalter gemalt.

J. WINK läßt in seinem Stilleben (signiert 1808) eine Abwendung von der streng naturgetreuen Malerei erkennen. Seine Bilder haben eine sehr persönliche Prägung, er geht großzügig über Einzelheiten hinweg (EICKE, 1964).

Im 17. und 18. Jahrhundert entstanden ganz hervorragende Darstellungen von Insekten auch unter besonderer Berücksichtigung der Metamorphose, hierauf wird im nächsten Abschnitt besonders eingegangen.

VIII. Insektendarstellungen von wissenschaftlich und künstlerisch hohem Rang

Insektendarstellungen von einwandfreiem wissenschaftlichen Rang setzen erst mit der zweiten Hälfte des 16. Jhd. ein und ebenso solche von hohem wissenschaftlichen und künstlerischen Rang. Bevor auf diese näher eingegangen wird, sei zuerst ein Rückblick gestattet.

Frühe Tierdarstellungen finden sich in Chinesischen, Persischen und Indischen Schriften. Aus dem alten chinesischen Kulturkreis ist eine illustrierte Enzyklopädie des Konfuzius-Schülers PU SHANG (geb. 507 v. Chr.), das bedeutende Erh-ya zu nennen. In diesem Werke sind 53 Insekten abgebildet, darunter Gottesanbeterin, Maulwurfsgrille, Seidenspinner, Mistkäfer. Die Zeichnungen sind (nach BODENHEIMER) klar und kennzeichnend.

Von AL QAZWINI (1283) stammt das Werk „Denkwürdigkeiten der Schöpfung und des Geschöpfes“. Abbildungen von

Heuschrecken, spanischer Fliege, Mistkäfer, Kamelhalsfliege, Honigbiene befinden sich im Münchner Kodex (BODENHEIMER).

Ein hervorragendes Werk mittelalterlicher Kunst ist der „Tier-Kodex“ von PETRUS CANDIDUS DECEMBRUS (1399–1477). Das Werk befindet sich in der Bibliothek des Vatikans. Auf jeder Seite ist unten ein 6½ cm breiter Rand, auf dem – lange nach dem Tode des Verfassers – vorzügliche Aquarelle von Insekten angebracht wurden. Es sind die ältesten Aquarelle, die Insekten darstellen; vermutlich stammen sie aus dem 16. Jahrhundert. Unter anderen sind abgebildet Maulwurfsgrille, Gottesanbeterin, Wespe, Fliege, Schmetterling, Biene.

Zeitgeschichtlich kennzeichnend sind die Bücher der Theologischen Zoologie, wissenschaftlich sind sie wertlos. Von Joachim CAMERARIUS stammt die Moralische Zoologie (1605). In diesem Werke befindet sich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen aus dem \(des\) Naturhistorischen Museum\(s\)](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [NF_014](#)

Autor(en)/Author(s): Schimitschek Erwin

Artikel/Article: [VII. Insektendarstellungen, die vorwiegend der eigenen Gefühls- und Erlebniswelt des Künstlers entspringen. 76-84](#)